

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal; und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 P. in O.N.-Bezirk 85 P. außerhalb 1 R.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 111.

Altensteig, Dienstag den 22. September

1885

Die friedliche Wendung,

welche der deutsch-spanische Konflikt zu nehmen scheint, ist in erster Linie der persönlichen Einwirkung des jungen Königs von Spanien zu danken. Wenn gleich aus Spanien noch fortgesetzt Berichte über deutschfeindliche Kundgebungen, oft recht kleinlicher Natur, kommen, so ist doch nicht zu leugnen, daß das Ministerium Canovas del Castillo von seinem Feuersifer sich sehr bald zu vernünftigen Ueberlegungen belehrt hat.

Es wäre indessen grundfalsch, aus dieser veränderten Stimmung schließen zu wollen, daß Spanien sich bei den auf den Karolinen-Inseln deutschseits geschaffenen Thatsachen beruhigen werde. Der gegenwärtige Stand ist etwa so: die spanische Regierung bittet wegen der Pöbel-erzesse gegen die deutsche Gesandtschaft in Madrid um Entschuldigung und verspricht Genugthuung. Sie sieht auch die Bezeugung der Karolinen-Inseln nicht direkt als Kriegsfall an, sondern ist bereit, die geschaffene Thatsache auf friedlichem Wege rückgängig zu machen. Von einem Verzicht Spaniens auf die Karolinen ist hingegen gar nicht die Rede. Wenn Deutschland daher in die Lage kommt, sein letztes Wort zu sprechen, zu sagen, daß es die Karolinen-Inseln nicht wieder aufgibt, dann beginnt der Argentanz in Madrid von neuem. Vorläufig also hat man — und das verdient besonders hervorgehoben zu werden — sich spanischerseits nur so weit beruhigt, daß man wenigstens in Verhandlungen eintreten kann.

Es wurde dieser Tage gemeldet, die englische Regierung habe der spanischen eine Note zugehen lassen, worin sie dieser anrät, den deutschseits gemachten Vorschlag der Annahme eines Schiedsrichters anzunehmen. Eine Bestätigung hat diese Meldung noch nicht gefunden, obgleich dieser Schritt von Seiten Englands sehr erklärlich wäre. Denn wie bekannt kommen außer den deutschen Handelsinteressen auf den Karolinen nur noch englische in Frage, und ferner ist bekannt, daß sich England schon vor zehn Jahren dem deutschen Protest angeschlossen hat gegen die von einem spanischen Konsul in China in Aussicht genommenen Bölle für Waren von und nach den Karolinen.

Daß die deutschen Interessen auf den Karolinen eine wirksame Vertretung gegenüber den spanischen Ansprüchen bedürfen, lehrt übrigens ein Blick auf die in andern spanischen Kolonien bestehende Mißwirtschaft. Ein auf der Insel Yap lebender deutscher Kaufmann weist auf die unter spanischer Oberhoheit stehenden Marianen-Inseln hin. Das Klima derselben ist herrlich, der Boden reich, der dort wohnende Menschenschlag (etwa 9000 Seelen) kräftig und bildungsfähig. Vor etwa 20 Jahren stand daselbst der Landbau (Cobra und Zuckerrohr) in hoher Blüte, das Volk lebte in Wohlstand. Durch das Ausgangssystem der spanischen Beamten ist es aber dahin gekommen, daß niemand mehr arbeitet, daß die Plantagen wieder eingegangen sind und die europäischen Kaufleute sich zurückgezogen haben. Ferner machte vor acht Jahren die deutsche Firma Cappel und Co. den Versuch, zwei dieser Inseln mit Arbeitern von den Karolinen zu bewirtschaften. Sie zahlte für jede Insel einen jährlichen Pachtzins von 1000 Dollar, nach Ablauf des Kontrakts aber wollte der spanische Gouverneur, der vorherigen Verabredung entgegen, eine Erneuerung nur dann zulassen, wenn das deutsche Handelshaus auch mehrere andere ganz unfruchtbare Inseln ebenfalls zu je 1000 Dollar jährlich dazupachten würde. Da darauf nicht ein-

gegangen werden konnte, so mußte das Haus seine Plantagen wieder eingehen lassen.

Zu übrigen betrachten die Gouverneure die ihnen unterstellten Kolonien ganz wie ihr Eigentum; die eingeborenen Bewohner sind rechtlos und nichts besseres als Sklaven. Nun sind in der That die deutschen Interessen gerade an den Karolinen so lebhaft, daß dort die spanische Gouverneur-Wirtschaft unter keinen Umständen geduldet werden darf. England hat ebenfalls ein Interesse daran, daß dies nicht geschieht und es ist deshalb keineswegs pure Freundschaft für Deutschland, wenn sich das englische Ministerium offen für Deutschland erklärt.

Tagespolitik.

— Der Empfang, dessen sich Kaiser Wilhelm bei seiner Ankunft in Stuttgart seitens der königlichen Familie und der Bevölkerung zu erfreuen hatte, war ein außerordentlich herzlicher und feierlicher. Allgemein war die Freude über das Wohlfinden des in so hohem Alter stehenden Kaisers.

— Dem Vernehmen nach ist die Note, welche dieser Tage von der spanischen Regierung der deutschen übersandt wurde, direkt dem Kaiser vorgelegt worden. Bis eine diesbezügliche kaiserliche Entschliessung ergangen ist, dürften die Verhandlungen über die Karolinenfrage ruhen.

— Die internationale Telegraphen-Konferenz in Berlin hat ihr Ende erreicht. Wenn gleich die von deutscher Seite gestellten Anträge nicht alle durchdringen, so kann die Konferenz doch mit Genugthuung auf ihre Ergebnisse blicken, die eine ganz bedeutende Vereinfachung und Verbilligung des internationalen Telegraphenverkehrs zur Folge haben.

— Der Bundesrat hat den Anträgen Preussens und Hamburg wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Hamburg und Altona zugestimmt.

— Das 'Zeit Journal', in Paris erscheinend, das eine Auflage von 800 000 Exemplaren hat, ist in den Reichslanden verboten worden. Allein in Neß hatte es 1000 Abonnenten.

— Es ist sehr erklärlich, daß die augenblickliche Anwesenheit des Kaisers Franz Josef auf bosnischem Boden, trotzdem sie an und für sich mit der Politik nichts zu thun hat, den Blättern viel Stoff zu politischen Erörterungen gibt. Aber nicht nur die Zeitungen beschäftigen sich mit ihr. In leichten politischen Kreisen wird erklärt, wenn aus diesem Besuche des Kaisers in Bosnien allgemein gefolgert werde, Oesterreich-Ungarn sei zur dauernden Behauptung der besetzten türkischen Provinzen fest entschlossen, so sei diese Folgerung durchaus richtig, dagegen liege derzeit kein Grund zur Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses Bosniens und der Herzegowina vor.

— Tschechische Blätter, so der 'Pobro', fordern die Ausweisung aller deutschen Staatsangehörigen, deren in Böhmen gegen 11 000, in ganz Oesterreich gegen 90 000 leben.

— Sämtliche Minister und sämtliche französischen Botschafter sind gegenwärtig in Paris versammelt und hielten am Freitag eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in welcher der Minister des Auswärtigen Freycinet erklärte, ihm sei von einem Protest Chinas gegen die Thronänderung in Anam nichts bekannt. — Die Botschafter werden erst gegen Ende des Monats auf ihre auswärtigen Posten zurückkehren.

— Die durchaus nicht unberechtigten Befürchtungen wegen Einschleppens der Cholera haben in manchen italienischen Orten zu Ausschreitungen der Volksmassen geführt. So rot-

teten sich dieser Tage mehrere Tausend Fischer in Neapel zusammen (woselbst bekanntlich im vergangenen Jahre die Seuche fürchterlich wütete), zogen vor das Rathaus und drohten dasselbe in Brand zu stecken, wenn das Bürgermeisterei keine Absperrungsmassregeln anordnete. Die tobende Menge wurde zwar von der Polizei zerstreut, aber eine Stunde später erschien die geforderte Verordnung.

— Die spanische Regierung braucht 100 Millionen für Kuba und 30 Millionen für Aufbesserung der Kriegsslotte. Sie setzt ihre ganze Hoffnung auf die Pariser Börse, da auf den übrigen europäischen Borsen der spanische Kredit ungeheuer gesunken ist.

— Es verlautet, daß das Madrider Kabinett in Paris vorstellig geworden sei, damit die französische Regierung die spanischen Flüchtlinge überwache und dem republikanischen Verschwörer Ruiz Zorrilla den Aufenthalt in Frankreich untersage.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 20. Sept. Gesten Mittwoch hat Hr. Forstwart Müller in Berneck im dortigen See mehrere Forellen geschossen, von denen eine nicht weniger als 5½ Pfund wog.

* Stuttgart, 18. Septbr. Bald nach 12 Uhr begann die Auffahrt der zum Empfang Kaiser Wilhelms befohlenen Personen. Es erschienen von Mitgliedern des kgl. Hauses: Se. Kgl. Hoh. Prinz Wilhelm v. Württemberg in Garde-Infanterie-Uniform, Se. Kgl. Hohheit Herzog Albrecht v. Württemberg, Se. Hoh. Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar, geschmückt mit dem Band des preussischen Roten Adlerordens, Se. Durchlaucht Herzog Wilhelm v. Urach. Es erschienen sämtliche Herren Staatsminister, die kgl. preussische Gesandtschaft, sämtliche Generale, darunter auch Generalleutnant v. Kottwitz, Regiments- und selbständige Bataillons-Kommandeure, die obersten und oberen Hofchargen. Endlich die zum Ehrendienst kommandierten Hofchargen und Offiziere, der Oberbürgermeister mit einer Deputation der bürgerlichen Kollegien. Sämtliche zum Empfang befohlenen Herren erschienen in Galauniform. In der Vorhalle des Bahnhofes hatte die gesamte Beilichkeit aller Konfessionen, die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien und den städtischen Beamten, sowie der Biederkranz mit Fahne Aufstellung genommen. Auf dem Perron bestand sich als Ehrenwache eine Kompanie des Grenadier-Regiments Königin Olga mit Fahne, der Regimentsmusik und die direkten Vorgesetzten der Kompanie. Die dem Bahnhofs gegenüberliegenden Häuser waren bis zu den Dachfenstern hinauf Kopf an Kopf gefüllt und es wurde von da aus ohne Unterbrechung jedem Passierenden in Uniform ein stürmisches Hoch dargebracht. Kurz vor Einlaufen des Zuges erschien Se. Maj. der König in der Uniform seines preussischen Regiments (1. rheinisches Nr. 79), geschmückt mit Band und Kette des schwarzen Adlerordens, in Begleitung seines Flügeladjutanten Major von Watter. Sobald der Zug die Stadtmarkung erreichte, ertönten von der Umlandshöhe aus drei in Straßburg eroberten und der Schützengilde zum Geschenk gemachten Kanonen 50 Schüsse. Sämtliche Glocken der Stadt begannen zu läuten. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, ertönte der Präsentiermarsch — die Fahne senkte sich. Die Begrüßung der Majestäten war eine äußerst herzliche. Wiederholt umarmten und küßten sich dieselben. Der Kaiser gieng die Ehrenkompanie ab und nahm den Rapport entgegen; alsdann fand die Begrüßung der Prinzen und

gegenseitige Vorstellung des Gefolges und der zum Empfang erschienenen Personen statt. In bekannter Beifolgsigkeit unterhielt sich der Kaiser mit vielen der vorgestellten Herren und zeichnete besonders Se. Excellenz den Oberstallmeister von Taubenheim aus. Der Kaiser sah sehr ernst aus und es überflog seine Mienen nur zuweilen ein Lächeln, wenn er sich im Gespräch mit irgend einer Person befand. Sonst schritt er still und wenig animiert, aber in sehr aufrechter Haltung und nur ein ganz klein wenig nach rechts hin mit dem Kopf gebeugt einher. Die Grüße und Hochrufe, die ihm dargebracht wurden, erwiderte er unermüdet; in der Vorhalle, wo der Stuttgarter Viederkrantz Sr. Majestät ein mehrmaliges kräftiges Hoch darbrachte, verbogte sich der Kaiser dabei mehrmals. In fröhlichem Geplauder sah man den jugendfrischen Prinzen Wilhelm von Preußen neben unserem Prinzen Wilhelm von Württemberg dem Ausgange zuschreiten. Als der Kaiser die Vorhalle betrat, brachte der Oberbürgermeister St. B. R.-Anwalt Dr. Götz, ein Hoch aus, welches enthusiastisch sich weiterpflanzte. Beim Verlassen der Vorhalle wurde ihm von Frau Kemmler ein mächtiges Rosenbouquet mit einer Krone aus Kornblumen überreicht. Sobald der Kaiser dem Publikum vor der Halle sichtbar wurde, brachte Landesfürstener Hofjunker Ed. Föhr das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Musik mit der Königshymne einfiel. Nicht minderen Jubel erregte das Erscheinen des Kronprinzen — er war äußerst heiter wie immer — sowie des Prinzen Wilhelm von Preußen, welcher in der Uniform eines Obersten des Gardehusaren-Regimentes erschien. Beide, wie auch die übrigen Prinzen und die Generalität waren geschmückt mit den württembergischen Ordensbändern. Ein geradezu frenetischer Jubel erhob sich, als die Gestalt des großen Schlachtenlenkers Feldmarschall Moltke sichtbar wurde. Der Kaiser und der König fuhren in 4spänniger offener Equipage à la Daumont, begleitet von zwei kgl. Stallmeistern nach dem Schloß; die Prinzen und das Gefolge in zweispännigen Equipagen. Im Hof des kgl. Residenzschlosses war eine Ehrenkompagnie des Regiments „Kaiser Wilhelm König von Preußen“ aufgestellt. Auch diese ging der Kaiser ab und betrat alsdann das Schloß, wo Ihre Majestät die Königin und die Prinzessinen des Königshauses den hohen Gast begrüßten. Der Andrang des Publikums war ein kolossaler und der Jubel wollte kein Ende nehmen.

* Stuttgart, 18. Sept. Der Fackelzug, welchen die Bürgerschaft heute abend dem Kaiser und König darbrachte, gestaltete sich zu einem wahrhaft imposanten Huldigungsakt. Am Zuge nahmen so ziemlich sämtliche Vereine und Korporationen der Stadt teil, und die Zahl der Teilnehmer belief sich auf etwa 5000 Personen. Bis 6 Uhr hatten die einzelnen Gruppen im Hofe der Infanterie-Kaserne Aufstellung genommen und nachdem auf ein Zeichen die Lam-

pions und Fackeln angezündet waren, setzte sich der Zug nach 7 Uhr in Bewegung und nahm seinen Weg durch die Paulinen-, Marien-, Königsstraße über den Schloßplatz nach dem Hofe des Residenzschlosses. Um einen Begriff von der Länge des Zuges zu geben, sei erwähnt, daß, als die Spitze des Zuges bereits im Residenzschloß angelangt war, die letzten Gruppen noch im Kasernenhof standen. Auf dem ganzen langen Wege, den der Zug machte, stand die Menge Kopf an Kopf, sie darf auf weit über 100 000 Menschen geschätzt werden. Viele Häuser hatten illuminiert, vor manchen Fenstern wurden bengalische Lichter abgebrannt, so daß das ganze einen überwältigend schönen Anblick gewährte. Einzelne Gruppen des Zuges verdienen ganz besonders erwähnt zu werden. Zuerst die Feuerwehr, eine kompakte Masse mit Beschneidern, die Feuerwehr flankierte übrigens den ganzen Zug. Den bürgerl. Kollegien hatte sich der Viederkrantz mit blauen Windlichtern angeschlossen. Der Reitklub führte eine Reichskrone mit Emblemen mit sich, während die Gruppe der Schützengilde durch Scheibenzeiger eröffnet ward. Der Stuttgarter Ruderklub führte ein Boot mit sich, die Velocipeden hatten ihre Bicycles mitgebracht, in vielen Gruppen sah man Transparente, alle aber hatten Fahnen und Standarten bei sich. Die schönste Gruppe war die des würtl. Kunstgewerbevereins. Sie führte auf einem Wagen, der in zwei Ballustraden architektonisch aufgebaut war, einen großen Apfelsbaum mit sich, dessen Stamm, Blätter und Früchte bronziert und vergoldet waren, was einen märchenhaften Anblick darbot. Unter dem Baum stellten zwei allegorische Figuren, welche einen Schild flankierten, das Kunstgewerbe dar. Umgeben war der von 6 Pferden gezogene Wagen von Arbeitern in idealer Tracht. Fünf Musikkapellen gingen im Zuge, der im Schloßhof einen Marsch in Schlangenlinie ausführte, was sich von oben gesehen, sehr schön ausnahm. Die Spitze des Zuges, die bürgerl. Kollegien, der Viederkrantz und die Gruppe des Kunstgewerbevereins nahmen ihre Aufstellung unter dem Giebel des rechten Flügels. In dem Eckzimmer befanden sich die Fürstlichkeiten und Kaiser und König erschienen wiederholt am Fenster. Das Eckfenster hatten die kleinen Prinzessinnen Olga u. Elise und die junge Prinzessin Weimar okkupiert, mit welchen sich der deutsche Kronprinz, vergnügt und lachend, unterhielt. Am dritten Fenster war Rolife wiederholt sichtbar, seine Blicke über die vor ihm befindliche Gruppe schweifen lassend. An den Fenstern des ersten Stockwerks sah man die Hofgesellschaft, das Gefolge des Kaisers und die fremden Offiziere. Nachdem der Zug sich im Hofe des Residenzschlosses aufgestellt hatte, sang der Viederkrantz Spedel's „Heil dir mein Vaterland.“ Nach diesem Liebe wurde noch Baumgärtner's „O mein Heimatland, o mein Vaterland“, Silber's „Drei Köpfelein“ und Lachner's „Maotsonx imperator“ gesungen, worauf Oberbürgermeister Dr. v. Haß folgende Ansprache hielt:

Mitbürger! Heute hat der Kaiser Wilhelm hier seinen Einzug gehalten, um als Gast unseres geliebten Königs unter uns zu weilen. Vereint reißt sich an Vereint, um dem erhabenen Herrscher seine Huldigung darzubringen. Wir wollen zum Ausdruck bringen, was unsere Herzen bewegt. Wir zollen ihm Dank und Verehrung. Ist doch unter seinem glorreichen Scepter die Frucht der nationalen Einheit gereift. Aber auch unserem in Ehrfurcht geliebten König wollen wir unsere Anhänglichkeit und Liebe erneuern, Kaiser Wilhelm und König Karl leben hoch! Dieses Hoch fand tausendstimmigen Widerhall. Beide Monarchen erschienen am Fenster, sich dankend verneigend. Sodann wurde noch, während Kaiser Wilhelm am offenen Fenster stand, „Heil dir im Siegeskranz“ gesungen. Der Oberbürgermeister und der Vorstand des Viederkrantzes, Steible, wurden ins Schloß befohlen, um den Dank für die dargebrachte Ovation entgegenzunehmen, ebenso die Arrangeurs des Zuges Reiniger und Döbel. Der Zug zog dann fort, um in der Markthalle die Fackeln abzugeben, während die einzelnen Gruppen in geselliger Vereinigung beisammen blieben. Bei dem furchtbaren Gedränge auf dem Schloßplatz ist es auch nicht ganz ohne Unglück abgegangen. Ein paar schon gewordene Pferde rannten in die Menge hinein, wodurch einige Verletzungen vorkamen, wie es heißt, nur leichte.

* Der „Schwäbische Merkur“ feiert am Samstag den den 3. Oktober das Fest seines 100-jährigen Bestehens in der Viederhalle zu Stuttgart mit Vereinigung der Teilnehmer, Empfang der Gäste, Festakt mit Gesang, Reden und Begrüßung (um halb 1 Uhr) und Festeffen mit geselliger Vereinigung (um 2 Uhr). Die Redaktion läßt an ihre Mitarbeiter Einladung hiezu ergehen und sagt in dem Rundschreiben: Wir gedenken den Tag in einer festlichen und frohen Vereinigung der Angehörigen des Geschäfts und ihrer Familien mit Freunden der Zeitung zu begehen.

* (Verschiedenes.) Einen fetten Braten erhalten die Stuttgarter in diesen Tagen durch den Händler Ochsenwirt Ruoff von Großsillingen. Derselbe hat in Erlaheim ein 11 Wochen altes Kalb erstanden, das nicht weniger als 292 Pfund wiegt. — In Schorndorf erhängte sich der 15jährige Metzger-Behring Kuhle.

Deutsches Reich.

* Der Baumeister des Reichstagsgebäudes in Berlin, Ballot, hat sich dafür entschieden, zur Außenverkleidung des Baues den Sandstein aus den Brüchen von Gaffurt-Burgpreppach zu verwenden. Dieser Sandstein ist sehr feinkörnig, besteht nur aus Quarz mit einem Bindemittel, troßt dem Wetter und ist von bedeutender Härte. Der Bedarf an Steinen beträgt 130 000 Kubikmeter und wird etwa 5 1/2 Mill. M. kosten. Die Lieferung des ganzen Quantums wird innerhalb 8 Jahren beendet sein.

Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.
(Fortsetzung.)

Mit meiner Seligkeit trete ich für die Wahrheit dieser Vorgänge ein. Weshalb verschweigt sie die Baronin? Das ist der Gedanke, der den Schlaf von meinem Vater scheuchte und da dieser Umstand zweifellos mit dem Verschwinden Ihres Freundes zusammenhängt, so werden Sie es vielleicht nicht mehr so ganz unnatürlich finden, daß ich Sie zu so ungewöhnlicher Stunde aufsuchte.“

„Mädchen, Mädchen!“ sagte Albert nach langer Pause mit gehobener Stimme, „du erweckst einen tobenden Sturm in meiner Brust. Was muß ich glauben, was fürchten? — Als wir Ihren Ausschrei vernahmen, Beatrice, eilten wir schnell herbei — der Onkel und ich — und fanden die Baronin allein mit Ihnen. Wo ist Otto Frank geblieben? Was konnte er von der Baronin wollen? Sie rächen, daß sie ihm die Gastfreundschaft versagt? Dazu ist sein Charakter zu edel, auch wußte er kaum darum. Wie kommt er in die häuerliche Kleidung? Warum verschweigt die Baronin das Abenteuer?“

„Albert, Sie sind ein Mann!“ sagte die junge Dame. „Lassen Sie uns zu dem Brunnen eilen. Vielleicht,“ setzte sie mit gepreßter Stimme hinzu, „blaubert er uns das Geheimnis aus!“

„Beatrice, du bist fürchterlich in deinen Vermutungen, aber . . . du hast Recht!“

Und schnellen Schrittes gingen sie dem Brunnen zu, den sie auch in wenigen Minuten erreichten. Es war inzwischen schon heller geworden und im Osten zeigten sich bereits rotgoldig gefärbte Wolken.

Beatrice zitterte, als sie an dem Orte anlangte, der für sie vor wenigen Stunden ein Schauplatz des Schreckens gewesen war.

„Fürchten Sie nicht, daß ich schwach sein werde,“ sagte sie zu Albert, dessen Arm freilassend. „Die heutige Nacht ist vielleicht entscheidend für das Wohl und Glück unserer Familie, besonders unseres so herzenguten Onkels. Vielleicht thun wir unrecht, einem Geheimnis nachzuspüren, das unsrer aller Ruhe bedroht und von dessen Art ich auch keine rechte Vorstellung habe. Aber auch die immerwährende Unruhe tötet. Was wir etwa entdecken, kann Geheimnis zwischen Ihnen und mir bleiben. Doch das wird von gewissen Umständen abhängen. Zünden Sie Ihre Laterne an, Albert!“

Dies geschah und das Mädchen reichte jetzt dem jungen Edelmann ein Knäuel starker Wolle, dessen eines Ende Albert an den Messingring knüpfte, der sich oben an der Laterne befand.

Albert und Beatrice sahen einander an. Ohne sich ausgesprochen zu haben, verstanden sie sich wegen des Zweckes, dem diese Laterne dienen sollte. Ihr kleines, schwaches Licht sollte auf das Dunkel eines Geheimnisses fallen und dasselbe erhellen.

Stumm deutete Beatrice auf den Brunnen; entschlossen trat Albert auf denselben zu und senkte die Laterne langsam in die Tiefe desselben, während er sich zu gleicher Zeit über den Brunnenrand beugte und seine Blicke der Laterne folgen ließ.

Der Brunnen war nicht sehr tief, höchstens fünfzehn Fuß. Bald stieß die Laterne auf etwas Festeres. Angestrengt blickte Albert nach unten. Er bemerkte deutlich klaren, hellen Sand, der in der Mitte des Brunnen aufgehäuft lag, während nach den Seiten hin teilweise der schwarze Schlamm, den man in dem Brunnen allein zu finden vermuten durfte, zu sehen war. Zugleich entdeckten Alberts starr in die Tiefe gerichteten Blicke eine unten liegende Schaufel.

Der junge Edelmann zitterte.

* Die Verzichtleistung des Pfarrers Martin Schleyer auf die Pfarrei Bittelstetten wurde vom Erzbischof genehmigt. Pfarrer Schleyer ist bekanntlich der Erfinder der Weltsprache „Volapük“.

* Frankfurt, 16. Septbr. Ein hiesiger Bürger, der mehrere hübsche Töchter, aber wenig Vermögen besitzt, las in einem Lokalblatte eine verlockende Heiratsannonce, in welcher, „ein durchaus solider, feingebildeter junger Mann mit gesichertem Einkommen von 4000 Mark eine hübsche Lebensgefährtin sucht und weniger auf Vermögen als liebenswürdigen Charakter steht. Diskretion auf Ehrenwort!“ Der Vater, der seine Töchter gern glücklich verheiratet sehen möchte, gab seine Adresse unter der bestimmten Chiffre an. Wie ergrimmt er aber, als er eines abends im Wirtshause, neben einigen jungen Herren sitzend, mit anhören mußte, wie der eine derselben eine ganze Reihe „eingelaufener Offerten“ verlas. Als nun auch des Zuhörenden Brief verlesen wurde, sprang dieser auf und ohrfeigte den feinen Spakmacher vor allen Gästen mit den Worten: „So behandelt man die . . . huten, welche kein Ehrenwort halten!“ Der also Gezüglichte schwur, „den alten Narren zu verklagen, und wenn es ihn Tausende kosten sollte.“

* Hanau. Wie der „Hanauer Anzeiger“ mitteilt, ist daselbst vor wenigen Tagen ein gewisser Peter Beim aus Schlierbach eingetroffen, der seit dem Kriege von 1870/71 für verschollen galt. Er erzählt, er sei damals Kriegsgefangener geworden, und nach kurzer Gefangenschaft in Paris habe man ihn auf eine französische Insel verbracht, woselbst er bis zu seiner vor einigen Monaten stattgehabten Befreiung zu schwerem Dienst verwendet worden sei. Seine Befreiung sei folgendermaßen erfolgt: Er stand bei einer Strandwache Posten, als ein deutsches Handelsschiff angelegt habe, und da sei es ihm mit Hilfeleistung der deutschen Schiffsbemannschaft möglich geworden, zu entfliehen und wieder nach seiner Heimat zu gelangen. Er gibt an, daß auch noch andere Deutsche — er nannte sogar einen Hanauer — die als verschollen gelten, auf besagter Insel gefangen seien. — Ob's wahr ist?

* Dresden. Ein in der Döppelvorstadt wohnhafter Handelsmann wurde, als er noch im Bette lag und schlief, von seiner lebenswürdigen Ehehälfte, einer heißblütigen Ungarin, mit kochendem Wasser übergossen. Der Ueberfallene erlitt im Gesicht, am Hals und an der Brust schwere Verletzungen. Der Thät soll Eifersucht zu Grunde liegen.

* Eisenach. Der Unfug anonymer Verleumdungen hat in einem dem hiesigen Landgericht zur Aburteilung vorgelegenen Falle eine gerechte Sühne empfangen. Gegen einen nach Berlin als Stadtschul-Inspektor berufenen, allgemein hochgeschätzten Schul-Inspektor in Dermbach hatte die Frau eines dortigen Rechnungsbeamten eine ganz abjehuliche Verleumdung

an das Provinzial-Schulkollegium gerichtet und dieselbe mit „Mehrere Gemeindevorstände des Bezirks Dermbach“ unterzeichnet. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde die anonyme Verleumderin entdeckt, die schließlich geständig war und zu sechs Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt wurde.

* (Eine entsetzliche Szene) spielte sich, der „Elberf. Btg.“ zufolge, in der Hammer Strafanstalt ab. Ein Gefangener, der wegen Mordversuchs eine dreijährige Strafe abbüßt, ein jähzorniger Mensch, war von dem die Arbeiter in der Strafanstalt beaufsichtigenden Werkmeister verwarnt worden. Darüber geriet er in solche Wuth, daß er ein zweischneidiges Messer, — das an einer Kette liegt, aber auf unerklärliche Weise von dem Gefangenen losgemacht worden war, nahm und damit den Aufseher herantrottelte auf den Kopf schlug, daß das Gehirn hervortrat. Als die Mitgefangenen denselben von weiteren Thätlichkeiten zurückhielten, schnitt er sich selbst mit dem Messer tief in die Kehle, doch gelang es ihm nicht, sich zu töten. Die beiden schwer verwundeten wurden sofort in ärztliche Pflege genommen.

Anstand.

— Bekanntlich ist der neuernannte Gesandte der Ver. Staaten, Kelley, von der österreichischen Regierung abgelehnt worden. — wie österreichische Blätter sagen: weil Kelley als Gesandter bei Italien Anstoß erregt hätte, wie amerikanische Blätter behaupten: weil Kelley's Frau eine Jüdin sei und deshalb vom Wiener Hofe nicht hätte empfangen werden können. Der Streit ist nun dadurch beigelegt, daß Kelley seinem noch nicht angetretenen Posten entläßt hat.

* Belgrad, 16. Sept. Vor dem Standgericht in Gornj-Milauovac findet seit 11. d. M. die Gerichtsverhandlung gegen die Räuberbande Sipinantin statt, welcher nebst vielen kleinen Räuberbanden und Diebereien 64 große Raubfälle und 47 Morde zur Last fallen. Dem Führer der Bande allein sind 40 Raubfälle und 14 Morde nachgewiesen. Der Riesenprozeß soll heute beendet und die Massen Hinrichtung morgen vollzogen werden.

* Warschau. Vor dem hiesigen Appellhof wurde kürzlich ein Mordanschlag von glücklicherweise seltener Heimtücke verhandelt. Zwei Pächter einer Mühle im Bezirk Sieblec hatten wieder Erwarten ihren Pachtvertrag nicht verlängert bekommen. Dieselben warfen nun dem derzeitigen Pächter, der ein Mehrgebot gethan hatte, Arsenik in seinen Brunnen, so daß er nebst seiner Familie lebensgefährlich erkrankte. Glücklicherweise entdeckte der Arzt die Ursache der schweren Erkrankung so zeitig, daß dem sonst sicheren Tode der ganzen Familie vorgebeugt werden konnte. Die Uebelthäter wurden zu 10 bezw. 9 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

* Wegen der deutschfeindlichen Tumulte sitzen in Madrid 300 „Patrioten“ in den Gefängnissen.

— In San Sebastian werden Torpedos versenkt, die Hafensicherungen von Guipuzcoa sollen schnellfertiggestellt werden. Man meldet sogar, Spanien wolle Kriegsschiffe von England kaufen. Für die ruhige Auffassung der Lage an hiesiger leitender Stelle spricht jedoch der Umstand, daß Fürst Bismarck nicht, wie angekündigt, nach Berlin gekommen ist.

Handel und Verkehr.

* Heilbronn, 17. Septbr. Gewicht der Früehlese in den Ströbelschen Weinbergen am Nordberg 88 Grad.

* Rottenburg, 16. Sept. Dieser Tage wurden hier wieder Verkäufe in Hopfen zu 55—60 M. abgeschlossen.

* Rodolfszell, 16. Sept. (Hopfen.) Die Zufuhr war nicht unbedeutend, doch ging das Geschäft da die Produzenten zu den offerierten Preise nicht losschlugen. Die erzielten Preise waren 32—40 M.

* (Neue 100 Markscheine) sind ausgegeben, welche auf der Vorderseite nur Schrift, auf der Rückseite: nur zwei weibliche Figuren in knieender Haltung zeigen, die so schön sind, daß sich viele Leute förmlich in sie verliebt haben und nicht genug kriegen können.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

Der 1886er Schwaben-Kalender

(Preis 25 Bfg.), der uns dieser Tage von der Verlagsbuchhandlung W. Kohlhammer in Stuttgart zugegangen und bei jedem Kalenderverkäufer zu haben ist, wird auch heuer wieder, wie in den früheren Jahren, überall mit Freuden aufgenommen werden. Dem Käufer bietet er als besonders willkommene Beigabe das zum Einrahmen bestimmte schöne Bild Sr. Maj. des höchstseligen Königs Wilhelm, das mit den Bildern Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aus den letzten Jahrgängen den schönsten Zimmerschmuck abgibt. Das Kalendarium in Rot- und Schwarzdruck wie das Marktverzeichnis ist ein genauer Abdruck des amtlichen Kalenders, also absolut zuverlässig; die Märkte sind vorn bei den Monaten und später nochmals alphabetisch angegeben, eine Einrichtung, die manche andere Kalender, namentlich die nichtwürttembergischen, nicht haben und die bei uns immer verlangt wird. Durch Erzählungen („Im Bärenkäfig“ und „Das Hufstentend“), Gedichte und viele schöne Bilder ist für Unterhaltung gesorgt, Stoff zum Lachen geben allerhand Anekdoten und Scherze, ein Schreibkalender, viele praktische Rathschläge, Notizen, Tabellen etc. etc. finden sich. Endlich wird von den Weltbegebenheiten in lebendiger, gut deutscher und gut württembergischer Weise berichtet und der Leser namentlich auch über die neuen deutschen Kolonien belehrt. Wer das Nützliche und Billige mit dem Angenehmen verbinden und sich die langen Winterabende heiter verkürzen will, der kaufe sich den Schwabenkalender.

„Unten befindet sich ein Grab!“ sagte er langsam zu dem Mädchen und zog dann vorsichtig die Laterne wieder empor, damit diese nicht an den von der Wandung des Brunnens hervorstehenden Trittschritten zerschellt würde.

Er setzte die Leuchte auf den moossigen Fußboden nieder und ergriff dann die beiden Hände seiner Koufine.

„Wir sind vielleicht nur um wenige Minuten zu spät gekommen, Beatrice,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Dort unten wölbt sich bereits ein frischer Hügel, der naturgemäß erst nach der That ausgeschüttet worden sein kann.“

„D . . . die That! Die That!“ wiederholte Beatrice schluchzend. „Sei fest, mein Mädchen!“ fuhr Albert fort. „Wir dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Der Brunnen muß uns alles sagen! Erst wollen wir sehen, woher der frische Sand genommen wurde, der da unten den Hügel bildet. Du zitterst?“

„Sprechen Sie weiter, Albert!“

„Man ist nicht in den Brunnen gestiegen, Beatrice. Man hat einfach von oben her den Sand hineingeworfen. Man wollte verdecken, versteckt du, Mädchen?“

„Ich verstehe!“

„Man hatte auch nur wenig Zeit! Darum muß man den Sand hier aus der Nähe irgend woher genommen haben und der Spaten wurde, als man seiner nicht mehr bedurfte, ebenfalls in die Tiefe geworfen. Kommt, laß uns suchen!“

Die Stelle, die den Sand hatte hergeben müssen, war bald gefunden. Sie war wenige Schritte außerhalb des den Brunnen umgebenden Gehäuses im Walde. Man bemerkte daselbst eine Vertiefung, deren frische Sandspuren in wenig sorgsamer Weise wieder mit dürrem Laub und verwitterten Kiefernadeln bedeckt waren.

Beide gingen an den Brunnenrand zurück.

„Fühlen Sie sich noch kräftig, Beatrice?“ fragte Albert.

„Ich empfinde angefaßt der fürchtbaren Sachlage kein Grauen mehr. Was wollen Sie thun?“

„Den letzten Zweifel heben!“

„Noch Zweifel, Albert?“

„Lassen Sie die Laterne langsam hinab, Beatrice. Ich steige hinunter.“

Das junge Mädchen machte keine Einwendungen. Sie gehorchte. Zum zweiten Male senkte sich die Leuchte in die Tiefe.

„Seien Sie recht vorsichtig, Albert?“ sagte Beatrice fast tonlos, als Albert über den niedrigen Brunnenrand stieg und die vorspringenden Fußsteine als Stützen benutzend, langsam nach unten kletterte. Bald fühlte er den weichen Sand unter den Füßen. Die Laterne, die nur ein spärliches Licht verbreitete, hing ihm etwa zur Höhe der Brust.

Ein nie gekanntes Gefühl beschlich Albert. Unwillkürlich falteten sich seine Hände zum Gebet. Darauf griff er heherzt zu dem Spaten und vorsichtig, als ob er jemand, der unter dem Sande ruhe verlegen könnte, stach er in den frischen Hügel. Die Erde schichtete er an dem Rand auf.

Zehn Minuten mochte er gearbeitet haben. Die ungewohnte Anstrengung, die faulig dumpfe Temperatur und die innere Erregung wirkten zusammen, um seinen Schweiß in großen Tropfen perlen zu lassen.

Endlich stieß der Spaten auf den Schlamm, der den Boden des Brunnens bedeckte. Was Albert zu finden gefürchtet hatte, war hier nicht vorhanden. Der Brunnengrund barg den Beinamen seines teuren Freundes Otto Frank nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Brennholz-Verkauf.



Revier Simmersfeld.
Am Montag den 28. Sept. vorm. 10 Uhr in der Sonne zu Simmersfeld aus den Staatswaldungen I. 5. 12. 15. 18. 54. 55., Kohnhalde und Schloßberg, sowie Scheidholz der Guten Simmersfeld, Enzthal und Gompelscheuer:

13 Nm. buch. Scheiter, Prügel und Anbruch,
882 Nm. tannene Scheiter, Prgl., Ausschuß- und Abfallholz,
89 Nm. Rinde und 40 Reisteile.

Tannenzapfen-Verkauf.

Am Donnerstag den 24. d. M. wird aus den Freih. von Güttingen'schen Waldungen der heutige Ertrag von Rottannenzapfen an Ort und Stelle im Walde verkauft.

Zusammenkunft präzis mittags 1 Uhr bei dem Hochgericht.

Feuerwehr!

Im Laufe dieser Woche wird eine Nachtprobe abgehalten werden, wobei die gesamte uniformirte Feuerwehr auf das gegebene Signal auszurücken hat.

Das Kommando.

Ovalofen mit Vorheerd

steht zu verkaufen. Näheres kann erfragt werden bei Carl Henssler Sohn.

Kaufmädchen

Es wird bis zum 1. Oktober ein Konfirmirtes gesucht. Wo? sagt die Redaktion.

Ziehung am 28. September.

1. Preis: Ein mit Getreide beladener Entwagen mit 4 Ochsen bespannt.
2. Preis: Ein mit 2 Pferden bespannter Truhwagen.
3. Preis: Ein beladener Heuwagen, bespannt mit 2 Ochsen u. s. w.

Gannstatter Volksfest-Loose à 2 Mark

(nur noch kleiner Vorrat) empfiehlt und versendet

W. Riefer, Buchdrucker Altensteig.

Jungen

nimmt in Lehre Schmied Kern.

Egenhausen.

Dungkalk-Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Saatzeit empfehlen wir den für unsere Bodenverhältnisse so zweckmäßigen Dungkalk. Derselbe eignet sich auch sehr gut bei Anwendung im Herbst zur Vertreibung des Mooses auf den Wiesen, sowie zur Kompostbereitung.

Um den Kalk nicht über den Winter lagern zu müssen, verkaufen wir denselben von jetzt ab

per Kübel zu 15 Pfennig.

Um geneigte Abnahme ersuchen

Dürr & Schaible.

Altensteig.

Damen-Confektion.

Meiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft diene hiermit zur Nachricht, daß wieder

eine schöne Auswahl

Paletots, Jaquets, Mantelets,

sowie

Regenmäntel,

& Kindermäntel

eingetroffen ist und von Oktober ab wieder ein großes Lager halte.

Nichtpassendes wird bei mir unentgeltlich abgeändert und nehme auch Bestellungen nach Maß entgegen.

Johanna Strobel,

Modistin.

Egenhausen.

Prinzessin-Zwiebackmehl

von A. Stumpp, Kgl. Hoflieferant in Stuttgart, anerkannt von berühmtesten Aerzten als gesündestes Nahrungsmittel für kleine Kinder ist stets frisch zu haben bei

J. Kaltenbach.

Stuttgart.

Wirtschafts-Eröffnung & Empfehlung.



Einem geehrten Publikum, meinen werten Freunden, Bekannten und Verwandten mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein neu erworbenes Anwesen Schellingstraße Nr. 5 seitheriges Widmaier'sches Haus

(nähest dem Bahnhof, hinter dem Hotel Dierlam)

heute eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste mit ausgezeichnetem Leicht'schen Bier, reinen Weinen und guten kräftigen Speisen zu bedienen und die seitherige Kundschaft zu erhalten suchen.

Den 15. Sept. 1885.

Carl Ihle,

früher Gastwirt zum Falken.

Nagold.

Das Neueste in fertigen Regenmänteln

für bevorstehende Herbstsaison ist wieder eingetroffen bei

W. Hettler.

Altensteig.

Eine Anzahl

Oelfässer

von verschiedenem Gehalt hat zu verkaufen

Carl Henssler Sohn.

Der 1886 er

Schwabentafelnder

mit dem Bild des hochseligen Königs Wilhelm und reichem Inhalt ist zu 25 Pfg. bei allen Kolenderverkäufern zu haben.

Altensteig.

8 bis 10 Grd-arbeiter

finden Beschäftigung bei Zimmermann Wochele.

1500—2000 Mark

kann Jedermann reell jährlich ohne Kapital und Risiko bei mir durch den Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Prämien-Lososen verdienen. Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung an Bankhaus Max Grünwald, Frankfurt am Main.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Hauptagenten Johs. Rominger, Stuttgart, und dessen Agenten: John G. Roffer, Altensteig, Gottlob Schmid in Nagold, C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 19. Sept.: Anna Katharina Müller, Tochter des Flaschners Johann Müller, im Alter von 3 Monaten und 17 Tagen. Christian Stidel, Sohn des Johannes Stidel, Tagelöhners, im Alter von 2 Jahren 1 Monat und 16 Tagen. Luise Bauer, Tochter des Karl Bauer, Bäckers, im Alter von 2 Monaten und 27 Tagen.

Frankfurter Goldkurs

vom 18. September 1885.
20-Frankenstücke M. 16. 15—18
Englische Sovereigns 20. 27—31
Russische Imperiales 16. 68—73
Dollars in Gold . . . 4. 16—19
Dufaten 9. 55—60